Die Zeit im Bild

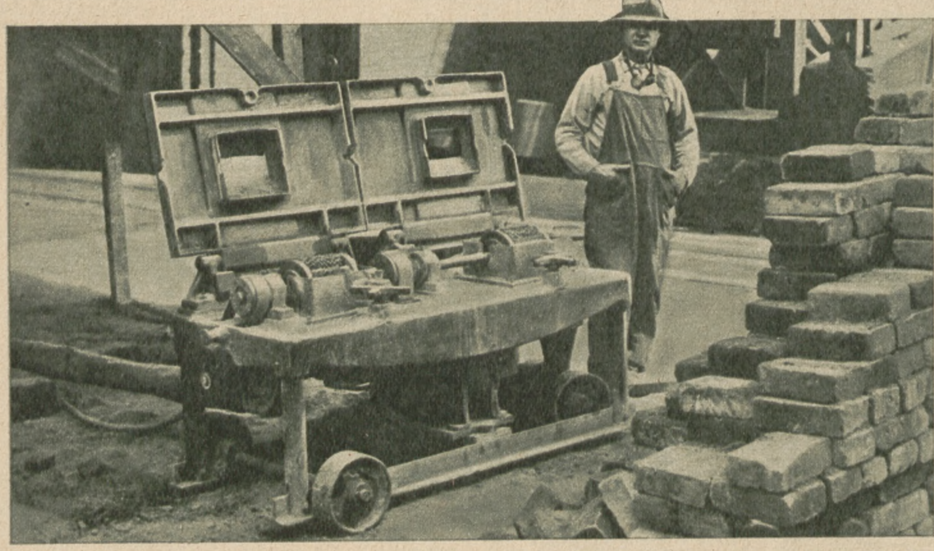
Beilage zum Posener Tageblatt



Zum 400jährigen Todestage Albrecht Dürers am 6. April

„Ritter trotz Tod und Teufel", nach einem Kupferstich Albrecht Dürers aus dem Jahre 1513

(Siehe auch unseren Artikel auf Seite 4)



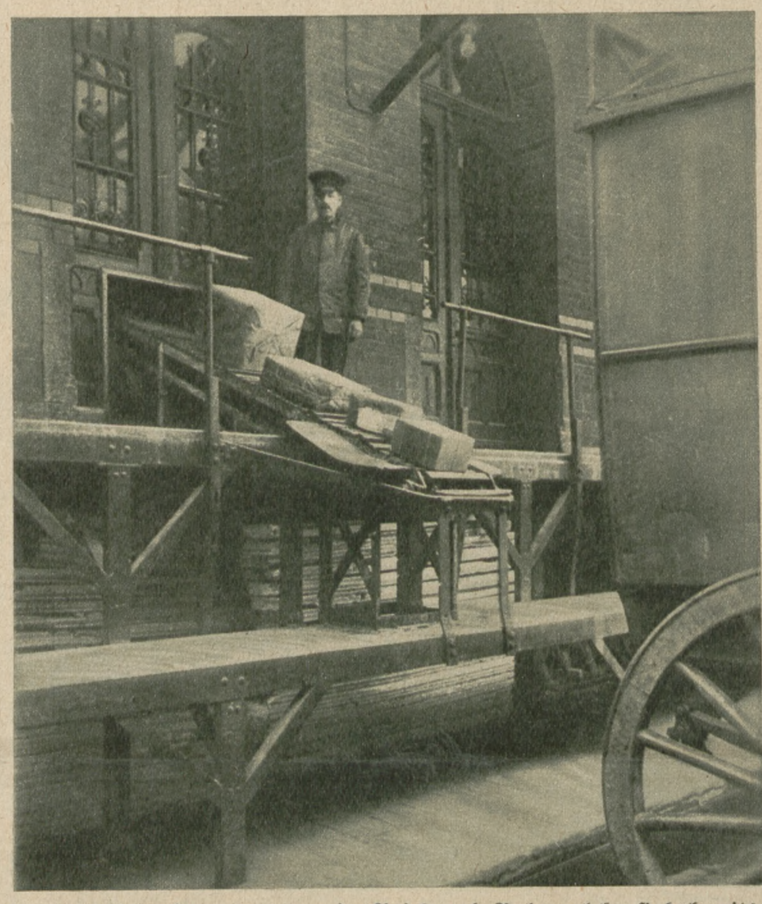
Eine Mauerstein-Reinigungsmaschine ist in England erfunden worden. Die Steine eines Abbruchs werden zwischen zwei drehende, mit Stahlhaken versehene Rollen gelegt. Mit den im Vordergrund sichtbaren Hebeln wird die Tiefe der Reibung geregelt Atlantic



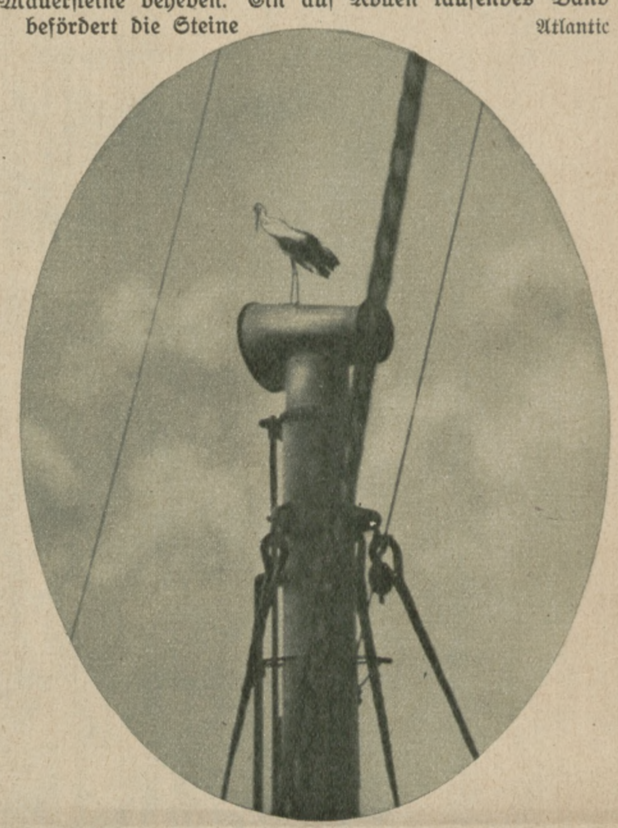
Die abgebildete neue Mauerstein-Beförderungs-Maschine soll das langwierige von Hand-zu-Hand-geben der Mauersteine beheben. Ein auf Rollen laufendes Band befördert die Steine Atlantic



Der „Sommergewinn", das alte Thüringer Volksfest, ist in Eisenach mit einem großen Festzug gefeiert worden. „Der erste Schmetterling" Sennecke



Vorbildliche Neuerungen im Brief- und Paketverkehr, sind bereits in mehreren deutschen Städten eingerichtet worden. In unserem Bilde zeigen wir eine selbsttätige Beförderungs-Anlage der Pakete von oder zu den Postwagen im Hauptpostamt zu Kiel. Ebenso ist dort ein Briefkasten in Betrieb genommen, der die eingesteckten Briefe auf rollendem Band sofort zu der Bearbeitungsstelle des Postamtes fördert. Atlantic

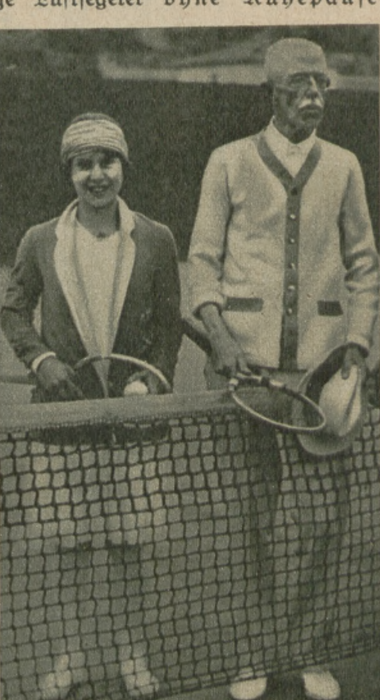


Der erste erfolgreiche Ozeanflieger dieses Jahres dürfte ein Storch sein, der kürzlich einem auf der Heimreise nach Bremen befindlichen Norddeutschen-Lloyd-Dampfer des Südamerikadienstes zugeflogen ist. — Etwa 780 Seemeilen vom afrikanischen Festlande aus (eine Strecke, die etwa der Entfernung von Bremen bis Neapel gleichkommt) mußte der langbeinige Luftsegeler ohne Ruhepause durchfliegen, ehe er die willkommene „Siesta" auf dem Schiffe fand. —



← Die kleinste Gemeinde Deutschlands, Gutsbezirk Regenstein bei Blankenburg am Harz, deren sieben Einwohner, darunter der Bürgermeister Strauß (ganz rechts) unser Bild zeigt

Die junge deutsche Tennismeisterin Cilly Außem → mit dem König von Schweden, der sie auffordert, mit ihm auf den Turnieren in Nizza zu spielen Kutschuk



Die große im Bau befindliche Abraumförderungsbrücke bei Costebrau in der Lausitz wurde von einem ↓ Orkan eingerissen und begrub fast sämtliche darauf befindlichen Arbeiter unter sich Fotoaktuell

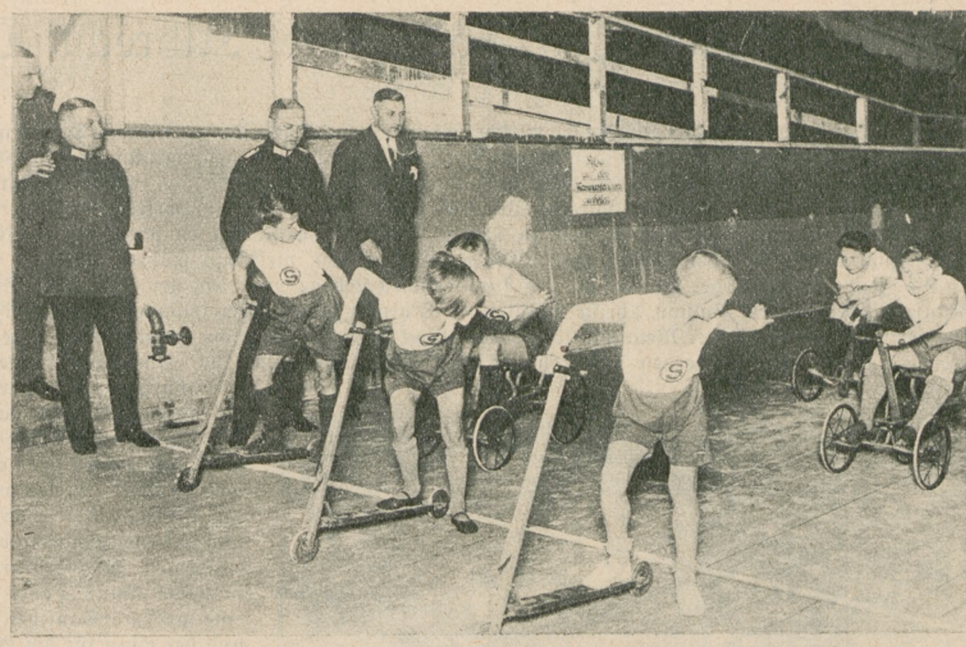


← Hohes Alter. Bernhard Kunze aus Guben, ehem. Regiments-Sattlermeister beim Dragon.-Regt. von Wedel, begeht in seltener Rüstigkeit am 4. April seinen 90. Geburtstag

→ Edwin B. Parker, der vom Präsidenten Coolidge zum Schiedsrichter für alle Fragen, die sich mit der Rückgabe des Eigentums an Deutschland ergeben, eingesetzt wurde S. B. D.

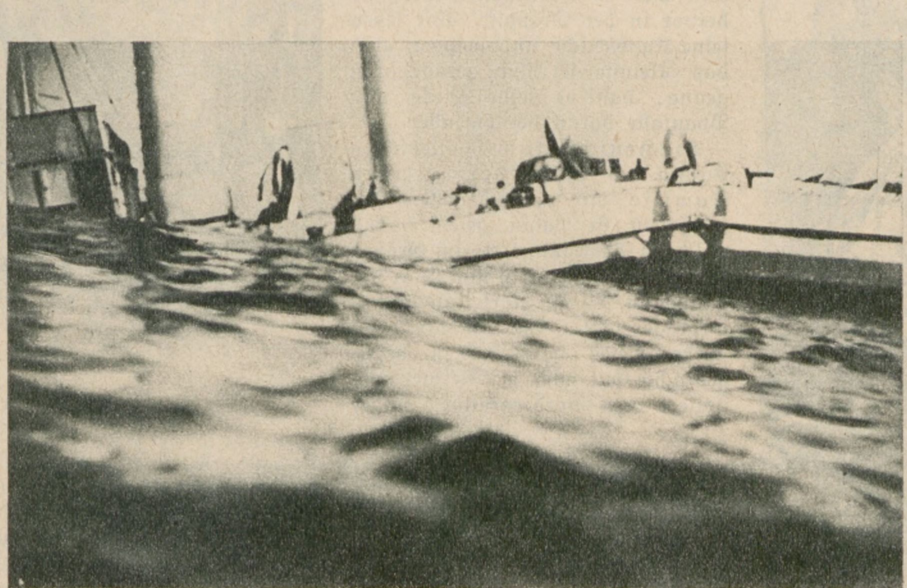


Eine vergnügte Liliputanergruppe an Bord des Hapagdampfers „Deutschland" auf der Fahrt nach Amerika

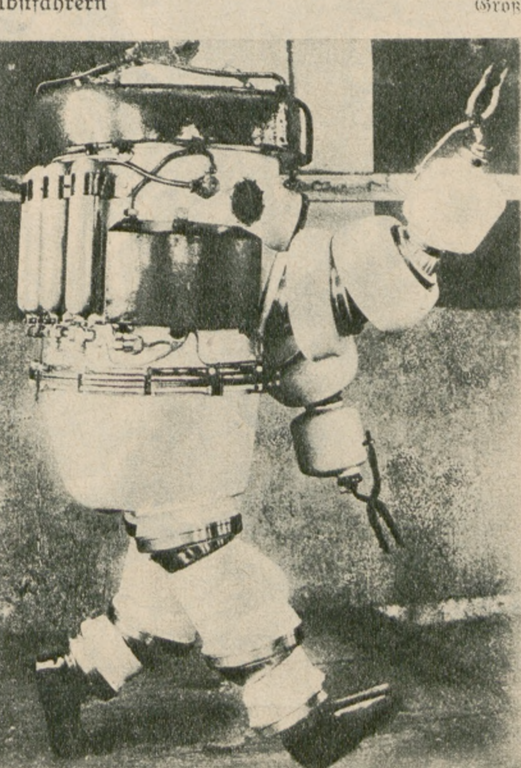


Die Stafette der Kleinsten des Polizei-Sport-Vereins, der kürzlich im Sportpalast der Reichshauptstadt sein großes Sportfest abhielt. Stafettenwechsel zwischen Rollern und Selbstfahrern Groß



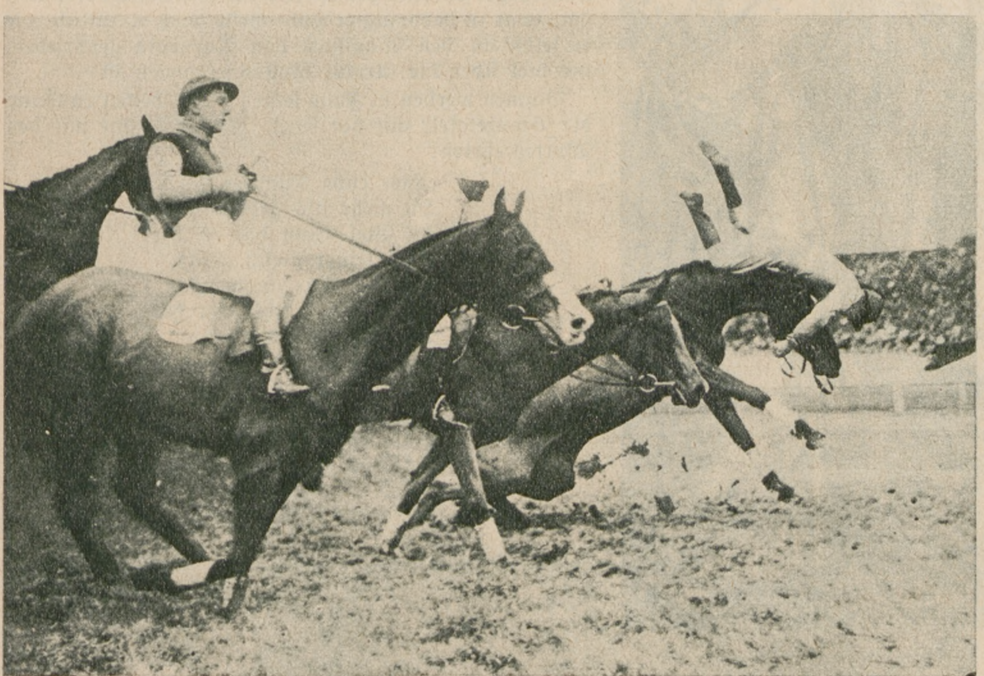


Seltene Aufnahme eines sinkenden Torpedobootes. Das griechische Torpedoboot „Panormos", eines der besten der griechischen Torpedobootflotille, lief auf ein Riff auf und wurde in zwei Teile gerissen. Das Schiff wurde s. Zt. nach dem Friedensvertrag von Österreich an Griechenland abgeliefert S.B.D.



↑ Wieder ein Opfer der Ozeanfliegerei. Miß Elſe Mackay, die Begleiterin des Ozeanfliegers Hinchcliffe, deren Tod in den Wellen jetzt als bestätigt gilt. — Die Fliegerin begibt sich zum Startplatz Wolter

Zum 1. April schlagen wir als originelles Maskenkleid für nächstjährige Kostümfeste die neueste Tiefseetaucher-Ausrüstung vor Sennecke ↑





Oben links: Mehrere folgenschwere Stürze leiteten die diesjährigen Rennen auf der bekannten Rennbahn in Epsom (England) ein A—B—C

Oben rechts:

Das Rugby-Länderspiel Deutschland — Frankreich in Hannover. Die Franzosen siegten knapp 14:3. Ein interessanter Augenblick des Kampfes nach dem Einwurf in die Gasse Schirner

← Frühlingseinzug im Berliner Zoo, Schottische Hochlandsrinder, ein „glückliches Elternpaar"

Eine Samojedenmutter vor einer vierspännigen Ausfahrt. Die Schlitten werden von den Einwohnern auch in schneelosen Zeiten benutzt →



Preß-Cliché

Zum 400jährigen Todestage Albrecht Dürers

am 6. April

Durch vier Jahrhunderte ging der Schritt der Zeiten und machte den Namen Albrecht Dürers nicht erblassen. Wir fühlen es, ein Bild von Dürer ist nicht alt und nicht neu, hat immer seine Geltung gleich einem Stück der Bibel. Liebe zum Inhalt und Treue zum Kleinen, zur Einzelwirklichkeit, war der Grundzug der Kunst Albrecht Dürers. Von dem ersten kindhaften Selbstporträt, der Silberstiftzeichnung des Dreizehnjährigen an, bis zu den in Meistertechnik ausgeführten Spätbildern dieselbe anbetende Liebe zum unerschöpflichen Reichtum der Natur, zur großen, vielfältig wahren Welt.

Die Zeit war reich, der Pulsschlag des künstlerischen Lebens ein bewegter. In heller Blüte stand die Kunst der Kirche; die Passion Christi wuchtete in Skulptur und Malerei, daneben sprach die Hauskunst ihr forderndes Wort, die Metallplatte, der Holzblock schob sich der formenden Hand entgegen. Und in all dies Drängen und Werden hinein wuchs der Wille zu Schönheit und Form des jungen Dürer. Zu der bürgerlichen Herbheit seiner Nürnberger Umwelt kam die Weite und künstlerische Reife des Südens, kamen die Reisen des jungen Malers nach Italien. Vieles war hier, was ihn überwältigte, was er aufnahm und in seiner Spätzeit wieder von sich entfernte. Was er für immer aber in seiner Kunst dabei errang, war eine größere Sanftheit der Farben und der Sinn für die Landschaft, die fortan geistige Bedeutung in seinen Bildern sich errang. Bereichert vom Land der Ferne wuchs seine Phantasie und am blühendsten sproß sie hervor in der Graphik. Wir sehen seine Kupferstiche und meinen, auch das Kleinste sei ihm gerade groß genug, daß er seine Liebe und Phantasie daran verschwende.

Christus am Ölberg (1515)



Die heilige Familie mit der Heuschrecke (1495)

Die Heuschrecke im schattenfreien Eckchen des Bildes der heiligen Familie, mit wie liebevollem Interesse ist sie dahin gesetzt. Und welch ein Bewegungsreiz im Gräserreichtum und im Kleid und Haar der Madonna, die ein stark italienisches Gepräge zeigt. Die Landschaft im Bilde, dieses ‚von Italien heimgebrachte Gut, wir sehen sie hier noch isoliert vom Vordergrund. In der „Kreuzigung“ ist sie mehr schon mit der Handlung verschmolzen, ist in ihrer träumerischen Ruhe und durchsichtigen Zartheit als Gegenpart gestellt zu den schmerzhaft erhobenen Händen der Johannesfigur, deren leidenschaftliche Gebärde an Matthias Grünewald denken läßt. Wir lesen auf der tafelförmig dem Bilde beigefügten Signatur die Jahreszahl 1508. In dem Bilde „Christus am Ölberg“, 1515 gezeichnet, ist der immer bewegliche Strich Albrecht Dürers ein rauschhafter geworden. Der Baum wächst in das Geschehen hinein, die innere Bewegung des betenden Christus teilt sich der Natur mit. Dieser Leidenschaftlichkeit gegenüber steht das in Ruhe und Gesetzmäßigkeit aufgebaute Bild „Der heilige Antonius“. Hier ist Stille und Friede zweimal zusammengefaßt durch die dreieckige Form. Vor der spitz aufgebauten Stadt — eine alte Ansicht der Nürnberger Feste —, wie in sie eingelassen, sitzt der Heilige. Seine Gestalt gibt in ruhigen Zügen noch einmal die zackige und spitze Silhouette der wie aus Kristallen bergig aufgeschichteten Stadt.

Immer tritt die Gesetzmäßigkeit in Dürers Kompositionen zutage. Leise klingt das gern von ihm gewählte Dreieck in der Gestalt der Madonna schon an, behauptet sich in manch anderem Bilde auch, steht in rechtwinkligem Aufbau im Christus am Kreuz vor uns, bis es in strengster Form zweimal im heiligen Antonius zu uns spricht. Das Phantastische trat immer mehr bei Dürer zurück. In seinem Alter, so erzählt uns Melanchthon, habe Dürer erkannt, daß die Einfachheit das Höchste sei. Und wie einfach er auch das menschliche Angesicht auffaßt und auf klare, charakteristische Züge zurückführt, zeigt uns das „Bildnis Melanchthons“. Über Italiens Einfluß, sowie über die Phantastik seiner Linienführung siegte zuletzt des großen Dürers unausrottbare, nordische Ehrlichkeit und Gründlichkeit.

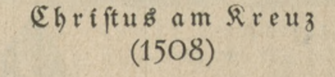
Alle Welt wird seines Namens gedenken, voran seine Vaterstadt Nürnberg. Am 6. April, dem 400jährigen Todestage Dürers, beginnen die Ausstellungen, sowie die mannigfachen Veranstaltungen, den unvergessenen Namen zu feiern. Auf dem Johannis-Kirchhof zwischen altnürnberger Patriziergrüften ruht dieser gewaltige Künstler, der, zwar in bevorzugter Höhenstelle, doch eigentlich, wie er selbst an den Magistrat von Nürnberg geschrieben, nie viel über die Armut hinausgekommen ist.

Blumen werden in Fülle seinen Hügel decken rund um die Bronzetafel, auf der seine Mitbürger ihn mit den Worten ehrten:

„Hier ruhe Künstler Fürst
Du mehr als großer Mann!
In Viel-Kunst hat es Dir
Noch keiner gleich getan.
Die Erd war ausgemacht
Der Himmel Dich jetzt hat:
Du machtest heilig nun
Dort an der Gottes Stadt.
Die Bau-Bild-Mahler Kunst
Die nennen Dich Patron
Und setzten Dir nun auf
Im Tod die Lorbeer-Kron.“

Sonderbericht für unsere Beilage von Hel. Heine

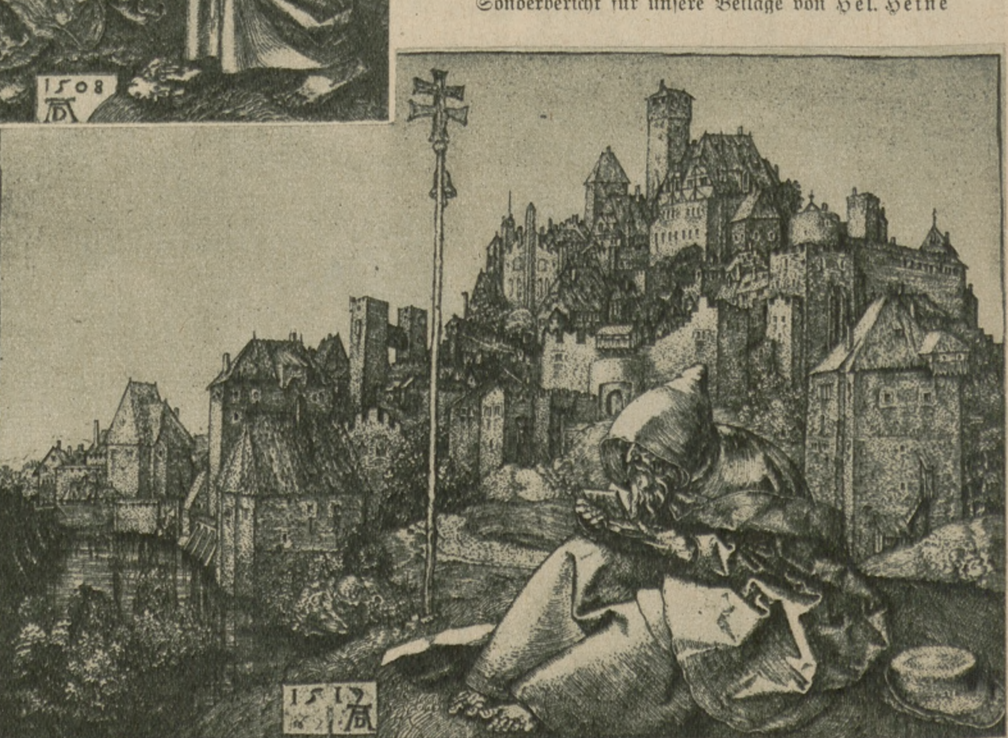




Christus am Kreuz (1508)



← Melanchthon (1526)



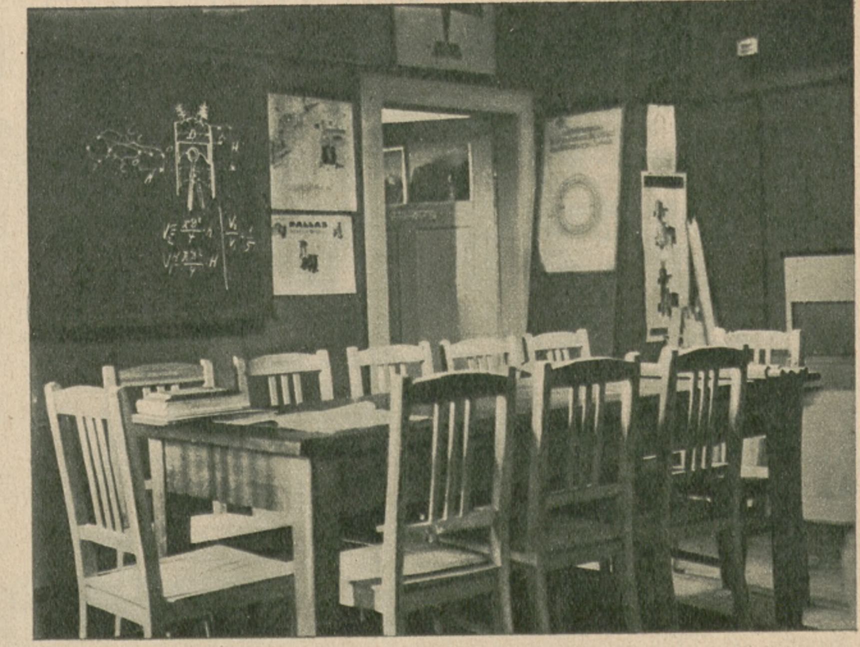
Der heilige Antonius (1519) →

Fliegernachwuchs

Ein Beitrag zur Frage der Berufswahl

Sonderbericht für unsere Beilage von Hauptmann a. D. Schreiber, Berlin

Mancher, der die Leistungen unserer Sportflieger von fern bewunderte, wird sich fragen: Könntest du nicht auch Pilot werden? Was mag es denn für einen frischen, jungen Menschen Schöneres geben, als am Steuer eines schnittigen Flugzeuges hoch über der Erde zu schweben und sich durch den Propellerwind die Sorgen des Alltages von der Seele blasen zu lassen? Jedem steht der Weg offen zum Flugzeugführer, der gesund ist, seinen Körper geschult hat — Inhaber des Deutschen Turn- und Sportabzeichens werden bevorzugt — und die nötige Energie besitzt, um durchzuhalten. Lord Thomson, der langjährige englische Luftminister, prägte einmal den Satz von der „Fliegenden Nation“, der die Zukunft im Frieden wie im Kriege gehört. Ein altes Sprichwort wiederum besagt, „wer die Jugend hat, der hat auch die Zukunft!“ Welche Wege hat nun unser Fliegernachwuchs zur Erreichung seines Zieles zu beschreiten? — Ist der Bewerber, dessen Alter sich zwischen 18 und 23 Jahren bewegen darf, als Flugzeugschüler angenommen, so hat er auf einer Fliegerschule einen vier bis sechs Monate dauernden Lehrgang vor sich, der genauen Bestimmungen des Reichsverkehrsministeriums, Luftfahrabteilung, unterworfen ist. In vier bis sechs Wochen hat er es im allgemeinen nach 50 bis 60 Schulflügen so weit gebracht, daß der Fluglehrer ihn allein „loslassen“ kann. Nach mindestens 30 Alleinflügen wird der junge Flieger zur ersten Prüfung, dem Zwischenschein „A“, zugelassen, die vor einem amtlichen Sachverständigen abzulegen ist. Nebenher laufen eingehende theoretische Prüfungen über Kenntnisse der Hauptteile des Flugzeuges, des Motors und der hauptsächlichsten Betriebsstörungen, ferner über Verkehrsvorschriften, Wetter- und Instrumentenkunde. Die Überlandausbildung schließt wiederum mit einer Prüfung ab. Der Sportflieger erhält dann den Führerschein „A“, der ihm erlaubt, Flugzeuge der Klasse „A“ zu fliegen, auch mit Fluggast, jedoch nicht zur berufsmäßigen Beförderung. Nach Erhalt dieses Scheines kann der Anfänger bereits eine fliegerische Anstellung bekommen, beispielsweise als Führer von



Unterrichtsraum



Motorenkunde

Sport-, Reklame- usw. Flugzeugen. Die Ausbildungskosten schwanken meist zwischen 900 und 3500 Mark. Diesbezügliche Unterlagen übersenden übrigens bereitwilligst die großen privaten, konzessionierten Fliegerschulen. —

Der Werdegang des Verkehrsfliegers ist ganz anders. Der Schein „B“, der die Berechtigung für den gewerbsmäßigen Luftverkehr gibt, kann nur auf der „Deutschen Verkehrsfliegerschule G. m. b. H.“ erworben werden. Der Schein „C“ wird an die im regelmäßigen Luftverkehr tätigen Verkehrsflieger verliehen, die als „Kapitäne der Luft auf großer Fahrt“ Verwendung finden. Wer also Berufsflieger werden will, wende sich unmittelbar an die vorstehende gemeinnützige Gesellschaft in Berlin, die jede Auskunft erteilt. Die Ausbildung zum Verkehrspiloten kann im Hinblick auf die Sicherheit und das Ansehen unseres jungen Luftverkehrs nicht gründlich genug sein; sie erfordert deshalb nicht nur technisches Können, sondern auch hohe moralische Fähigkeiten, wie sie eben bei einem Manne, dem das Leben vieler Mitmenschen anvertraut werden soll, unerläßlich sind. Begreiflicherweise ist bei dem heutigen Umfange des Luftverkehrs der Bedarf an Piloten noch gering, so daß bei dem überaus starken Andrang nur die Besten Aussicht auf Annahme zur Ausbildung haben. Nach den Ausbildungsbedingungen unterscheidet man Lehrgänge für den Flugführer im Großstreckenverkehr auf Großflugzeugen (Dauer vier Jahre) und für den Monteur-Schüler als Flugführer im Kurzstreckenverkehr (Dauer drei Jahre).

Das Ziel bei einer geringen Zahl von Fachstudierenden an den Technischen Hochschulen oder einem Technikum ist dagegen die praktische Vervollständigung des Studiums durch den Erwerb gewisser fliegerischer Kenntnisse (Dauer ein Jahr). Die Ausbildungskosten dieser drei Gruppen belaufen sich für den Kursus ausschließlich Unterhaltungskosten auf 5000, 4000 und 3000 Mark.

Die Bedeutung des Flugsportes für das deutsche Volk ist viel zu groß, als daß man die Fliegerei nur als eine Angelegenheit einiger wohlhabender Jünglinge auffassen könnte. Im Gegenteil: nur die körperlichen und geistigen Eigenschaften des einzelnen Bewerbers dürfen für seine Eignung und Annahme ausschlaggebend sein. Es sei ferner ausdrücklich bemerkt, daß staatliche Fliegerschulen, in denen unser Fliegernachwuchs unentgeltlich ausgebildet werden kann, in Deutschland nie bestanden hat und auch jetzt nicht vorhanden sind. Auf allen Schulen ist man indessen bestrebt, den Anwärtern die hohen Ausbildungskosten dadurch zu ermöglichen, daß sie abgezahlt werden können, oder auch gestundet werden, damit sie der Jungflieger nach Übergang in den Fliegerberuf von seinen entsprechend höheren Einnahmen zurückerstatten kann. Berufssportflieger verdienen monatlich Mark 500 bis 800, für „Kanonen“ sind natürlich selbst Mark 1000 noch Minimaleinkommen. Die Gehaltssätze für Verkehrspiloten schwanken meist zwischen Mark 1000 und 2000 im Monat. Mit der Erhöhung der Leistung des Einzelnen macht sich dann doch die Ausbildung belohnt.



Praktischer Unterricht über Tragflächenbau

Phot. (obere drei Bilder) Fliegerschule Berlin-Staaken G. m. b. H.



Schüler der Deutschen Verkehrsfliegerschule bei praktischer Werkstattarbeit

Rechts: Unterricht über Wetterkunde: Vermessen der Pilotballone →

Ich bin dem Frühling begegnet!

Von Paulrichard Hensel

Als die atemraubenden Arbeiten des Jahresabschlusses vorbei waren, kam die vom Kalender und Arzt vorgeschriebene Zeit für Jakob Trenck, in der der zum Äußersten angespannte Mechanismus seines Lebens abgestellt wurde und die Geschäftspause einer Reise ihm neue Kräfte zuführen sollte. Ihm selbst war diese Unterbrechung seiner Tätigkeit eine Angelegenheit, mit der er sich nur ungern abfand und deren Regelung er interesselos einem Reisebüro oder Angestellten überließ. Er kannte Maschinen, Konzerne und wußte von den Fäden, die sich, aus Angebot und Nachfrage gesponnen, zwischen den größten Industriewerken der Welt spannen. Was sollte er sich um Dinge kümmern, die außerhalb seiner Welt lagen und ihm kaum mehr als eine unwürdige Spielerei dünkten?

Auf der Fahrt durch die Schweiz blätterte er noch in Briefen und Berichten, in Mailand ärgerte er sich über den Lärm in den Straßen und nutzlos vertane Zeit in den Hotels, in Verona und Venedig warf er dann und wann ein paar Blicke in den Plan, den man für ihn aufgestellt hatte und der ihm Suchen und Überlegen ersparte. Auf der Post lagen pünktlich die Berichte seiner Prokuristen, die mit übertriebener Glätte versuchten, seine Gedanken einzuschläfern. Und weiter führte ihn sein Weg durch die Berge Österreichs.

Er verlangte zurück. Die Augen, die kaum die gebotenen Schönheiten erfaßt hatten, waren gesättigt. Das Tun der Menschen, die ihm in den Hotels und auf den großen Reisewegen begegneten, schien ihm sinnlos und unverständlich. Eine von Tag zu Tag sich steigernde Müdigkeit ließ ihn kaum noch auf seine Umgebung achten, und er hatte nur den Wunsch, die Reise möglichst abzukürzen, um bald wieder den Zweck seines Daseins an der Spitze seines Unternehmens zu finden. Mit Unwillen spürte er das langsame Wachsen einer Herzbeklemmung, und der Gedanke an die lange Fahrt bis an das nächste ihm errechnete Ziel erschien ihm so unbehaglich, daß er auf einer beliebigen kleinen Station, deren Namen er kaum vernommen hatte, ausstieg. Ohne sich um Schilder oder Wege zu kümmern, ging er, tief die klare Luft des einbrechenden Abends atmend, an einigen Häusern und Gärten vorbei, einen kleinen Abhang hinan; dann schmiegte sich der Weg an die eine Bergwand des Tales, in dem sich Häuser, Fluß und Straße zusammendrängten. Erst die Dunkelheit mahnte den einsamen Spaziergänger, daß er fremd hier war, fremd und müde. Ein Bauer führte sein Gespann heim und hielt freundlich grüßend an.

„Wollen Sie aufsitzen, Herr?"

Jakob Trenck hatte das wunderliche Empfinden, nun er einmal von dem vorgeschriebenen Plan abgegangen war, nicht mehr seine Wünsche regieren zu können, und sagte gedankenlos:

„Wissen Sie vielleicht eine ruhige Unterkunft für die Nacht?"

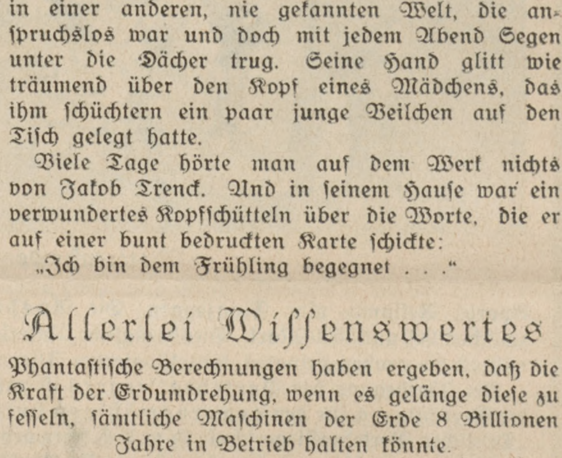
„Die können Sie bei mir haben", sagte der Bauer ohne Besinnen.

So kam es, daß Jakob Trenck, der allen Luxus der Welt begehren konnte, unter dem niedrigen Dach eines Bauernhauses ausruhte. —

— Am Morgen weckten ihn Geräusche auf dem Hofe. Auf einem Tisch vor dem Hause wurde ihm das Frühstück bereitet, und er ertappte sich bei dem Gedanken, daß es gut ist, hier zu sitzen und über die Bäume und Dächer zu schauen, in all die frische Buntheit der Natur. Und der Tag verging, kaum daß man sagen konnte, wo die Stunden geblieben waren. Trenck sagte nichts vom Fortgehen. Er lächelte über die Bemühungen der jungen Frau, den Gast nichts entbehren zu lassen, und setzte sich nach Sonnenuntergang zu dem Bauern, der für die Dauer einer Tabakspfeife vor dem Hause ausruhte. Menschen und Vieh kamen von den Feldern heim, Glocken läuteten, und das ganze Tal atmete die stille Fröhlichkeit eines Feierabends. Und da sah Trenck plötzlich ein ungewohntes Bild vor sich: Auf einem tiefer gelegenen Weg, der hin und wieder zwischen Bäumen sichtbar wurde, gingen ein Bursche und ein junges Mädchen heim, Ackergeräte und Körbe in den Händen. Und einmal blieben sie stehen, stellten die Körbe hin und küßten sich, lange, ohne einen ängstlichen Blick nach vorn oder hinten. —

Der Bauer, der dies wie Trenck gesehen hatte, lächelte zwischen Verlegenheit und Verschmitztheit.

„Nehmen Sie es den Leutchen nicht krumm", sagte er. „Arbeit und Segen wohnen hier dicht beieinander. Und es ist nicht immer so friedlich hier. Im Winter gibt es Stürme, Lawinen und Überschwemmungen. Aber sehen Sie, Herr — Sie halten vielleicht unser Dasein für eintönig und langweilig —, das ist doch das Schöne, daß man sich das Land gewissermaßen jedes Jahr neu erringen muß. Und es fällt uns nicht schwer, nein, der Frühling ist ein guter Lehrmeister. Davon, stelle ich mir immer vor, wissen Sie in der Stadt wenig. Wenn der Boden Frucht trägt, das Vieh gedeiht, die Frau lacht und die Buben und Mädels, die heranwachsen, uns ohne Bangen in die Zukunft sehen lassen — dann können wir uns kein anderes Glück denken".



Jakob Trenck saß ganz still neben dem Bauern. Sein ganzes Leben war Arbeit gewesen, die jetzt in Ermattung endete. Wenn er einmal seinen Posten verließ, würden die Maschinen weiter laufen in jahrzehntelang erprobten Gang. Und da war kein Winter und kein Frühling und kein Glück, das man fassen konnte, und es war keine Feierstunde mit lächelndem Ausruhen und innerem Gewinn. War er nicht selbst, in Ehrgeiz und Eifer verbissen, zur Maschine geworden? Nun saß er hier in einer anderen, nie gekannten Welt, die anspruchslos war und doch mit jedem Abend Segen unter die Dächer trug. Seine Hand glitt wie träumend über den Kopf eines Mädchens, das ihm schüchtern ein paar junge Veilchen auf den Tisch gelegt hatte.

Viele Tage hörte man auf dem Werk nichts von Jakob Trenck. Und in seinem Hause war ein verwundertes Kopfschütteln über die Worte, die er auf einer bunt bedruckten Karte schickte:

„Ich bin dem Frühling begegnet . . ."



„Es ist vollbracht"

Wir bringen zum Beginn der stillen Woche den Kopf einer wundervollen Christusfigur, die mit ihrem erschütternden und erhabenen Ausdruck ein Meisterwerk der Holzschnitzkunst darstellt. Als Material diente der Stamm eines 600 jährigen Eichenbaumes, der vom preußischen Kultusministerium zu diesem Zwecke der neuen Heilandskirche in Hamburg-Uhlenhorst gestiftet wurde. — Das im Altarraum aufgehängte Kreuz ist mit der Axt roh behauen, die zwei Mann große Christusfigur ist eine Schnitzerei des Hamburger Bildhauers Kunstmann Technophot.

Gedankensplitter

Von J. D. Warnken

Takt ist eine negative Handlung.

*

Der Mensch hat die Unnatur so „kultiviert", daß er sie für wahre Natur hält.

*

Totes Wissen heißt studiert haben, lebendiges Wissen heißt, erlebt haben.

Spruch

Von Rudolf Paulsen

Du darfst nicht säumen, flieh'n und ruh'n,
Du sollst nicht träumen, sondern tun!
Der größte Traum ist noch nicht Saat,
Gemessen an der kleinsten Tat.

Allerlei Wissenswertes

Phantastische Berechnungen haben ergeben, daß die Kraft der Erdumdrehung, wenn es gelänge diese zu fesseln, sämtliche Maschinen der Erde 8 Billionen Jahre in Betrieb halten könnte.

*

Die Sonne bewegt sich in jeder Sekunde 10 Kilometer in gerader Linie nach dem Sternbild des Herkules zu.

*

Als älteste mit Lautzeichen geschriebene Schrift gilt eine aus der Zeit um etwa 900 v. Chr. stammende Inschrift des Moabiterkönigs Mesa. Sie enthält 22 Zeichen, die den Buchstabenformen der späteren phönizischen Schriften durchaus ähnlich sehen.

*

Das älteste lebende Tier soll eine Riesenschildkröte im Londoner Zoologischen Garten sein, der man 300 Jahre mit Sicherheit nachweisen kann.

Karfreitag

Von Hans Gäfgen

Dunkel wie eine Tanne im Birkengrün,
grau wie Felsen im Wiesenblüh'n,
lastend wie nächtlicher Wolkenzug,
schwarz wie ängstender Rabenflug,
ist ein Tag in den Frühling gestellt,
mitten in blühende, prangende Welt.

Gottes Hand legt sich schwer auf die Wiesen,
die im Lenzwinde sprießen,
auf die treibenden Wälder
und die lichtgrünen Felder,
auf den wallenden Wolkenzug
und den jubelnden Lerchenflug.

Gottes Hand streut leuchtenden Segen aus
auf Erde, Dörfer und jedes Haus,
Segen, der aufblüht in hellem Frohlocken,
bald in singenden Osterglocken.

Die Ewigkeitssymphonie

Von Franz Mahlke

Uns alle umbraust eine wundergroße Symphonie. Wir können sie nicht begreifen mit unseren irdischen Ohren, und wiewohl es keinen Spiegel gibt, der reicher die Bilder der Umwelt auffängt und sie köstlicher zurückschenkt als unser kleines Menschenauge — all die Millionen Augen können ihn nicht sehen, den nimmermüden Tonmeister dieser unerhörten Ewigkeitssymphonie. Wir wissen nicht, woher sie kam, und wissen nicht, wann und wie ihre grandiosen Motive sich einmal aus den letzten Tonverstrickungen erlösen.

Weltweite Sonnen brausen ihr Lied um die Ursonne und sind uns doch nur kleine glitzernde Sterne. An unsichtbare Fäden tanzt das unsichtbare Kreiselspiel der Planeten mit allem Sein und Werden. Ist das nicht Musik? —

Wenn an der Frühlingshecke die ersten Veilchen betend die Blauaugen aufschlagen, wenn ein Marienkäferchen an einem schwanken Blumenstengel sich müde turnt und sich dann im verborgensten Blatte ein Bettchen einrichtet, um den süßseligen Werdetraum nachzuträumen, oder wenn nach einem Frühlingsregen die winzigen Tropfenlaternen in allen Regenbogenlichtern in den Zweigen schaukeln — ist das nicht Musik?

Wir alle klingen leise mit auf diesem dunklen Stern und tragen zwischen Wiege und Sarg selbst eine tausendtönige Harfe tief in der Brust. Ach, daß wir sie zueinander stimmen lernten in Liebe und Geduld — wir Erdenmenschen alle —, so wären wir das wonnigste Lied in der Unsterblichkeitssymphonie des ewigen Meisters.

Erwachen

Von Gustav Henkel

Daß sich ein Licht gebäre, muß ein Dunkel walten.
O du Geheimnis tiefster Lebenskraft,
verborgen in Urnebels grauen Falten –
als ew'ger Jungborn regt sich dein Gestalten,
Schemen erfüllend mit lebend'gem Saft.

Und siehe: Fließendes wird Form und Farbe,
doch über Zeiten lächelt sphinxhaft still
des Ew'gen unerforschte Runennarbe,
zuschweigend ringender Erkenntnis: darbe
bis ich mich selbst dir offenbaren will.

Dann, eines Weltentages, da die Frühe
noch mit des Schlummers Bann den Geist umstrickt,
will dieses Ewig-Eine, daß es blühe –
und ein Gedanke drangt im Geist: Erglühe!
Erwach! Erkenne: was dein Aug' erblickt.

Und vor der Sehnsucht staunendem Entzücken
teilt sich der Dunkelheiten Schleierfall – –
und sieh: zu Ewigem hinüber führen Brücken
und sieh: auf ihren lichtgewölbten Rücken
wallfahren Kinder Gottes in das All.

Palmsonntags-Bräuche

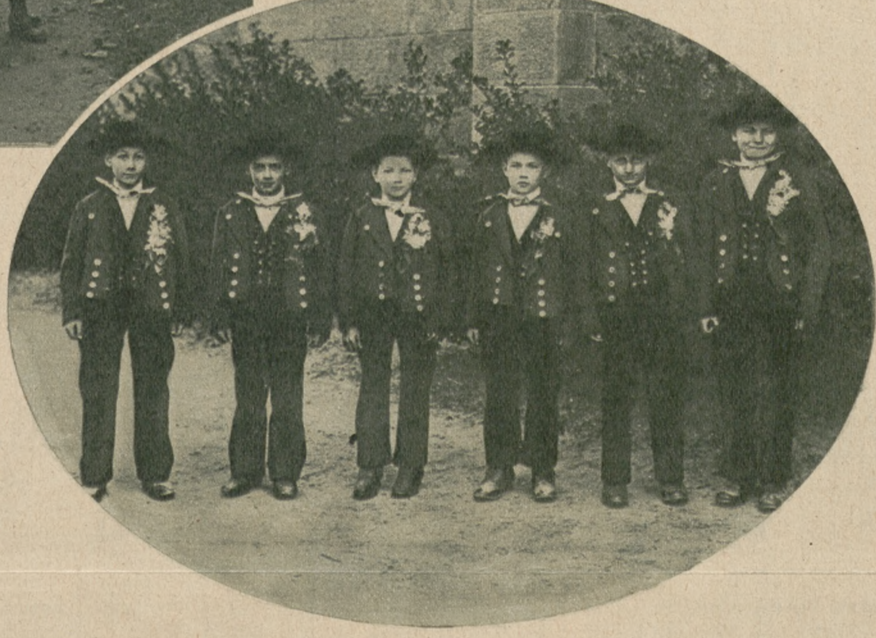
Palmsonntag im schwäbischen Oberland. Am Morgen des Palmsonntags werden von der Dorfjugend dünne Stangen, mit Büscheln aus Grün, Ziergräsern, Eiern, Äpfeln und bunten Papierstreifen geschmückt, zum Weihen in die Kirche getragen. Die Büschel werden nach der Rückkehr von der Kirche verteilt und als Segenspender für das kommende Erntejahr an Haus- und Scheunentore geheftet

Kester & Co.



„Kaafa's Palmkatze — scheene Palmkatze!" Palmkätzchenverkauf auf dem Münchner Viktualienmarkt

Kester & Co.



Einsegnungsbuben aus dem Kinzigtal

Atlantic



Konfirmandinnen aus Hessen-Nassau

Atlantic

Rösselsprung

	es		len		der	zu	
ihn	vol-	ten	bahn	ge-	le-	er	der
ihm	ihn	reißt	vom	in	nicht	be-	
	fort	ist	mit-	ben	hen	o-	muß
stürzt	kei-	ben	an	sei-	rei-	der	
	es	frißt	rich-	tod	rasch	vor	tet
ne	es	schen	ge-	ste-	nem	den	tritt
	ge-	ter		men-		hen	

H—l.

Scherzfrage

Was ist der Unterschied zwischen einem japanischen Gärtner, einem verschuldeten Baron, einer neugierigen Kammerzofe und einem jungvermählten Paar? P. Kl.

(auf dem Kopf stehend:) Der japanische Gärtner hat Orchideen, der verschuldete Baron hat Borgideen, die neugierige Kammerzofe hat Horchideen, und das jungvermählte Paar hat Storchideen.

Durch die Blume

„Mein Fräulein, ich fühle mich in Ihrer Gegenwart als Ihren Gefangenen!" —

„Als Freier wäre mir lieber, Herr Assessor!"

Sa.

Kreuzwort-Rätsel

Wagerecht: 1. Antilleninsel, 3. Frucht, 5. Stadt an der Nordküste Afrikas, 6. Schiffsgerät, 8. Schiffsgattung, 10. Tiroler Stadt, 11. geographischer Ausdruck, 12. deutscher Strom. Senkrecht: 1. asiatische Halbinsel, 2. Wohlgeruch, 3. Wasserbehälter, 4. Truppenteil, 5. Städtchen am Rhein, 7. Ackerteil, 9. Ernteteil, 10. Längenmaß. F. Th.

Vergeistigung

Das Rätselwort durcheilt die Straßen
In Stadt und Dorf mit schneller Hast
Und hat im Nu den Ort verlassen,
Eh' man sein Dasein noch erfaßt.
Hemmst durch ein „r" du seine Eile,
Ist's an den Schreibtisch still gebannt
Und legt mit Lust die letzte Feile
An das, was es im Geiste fand. Ht.

Zahlenrätsel

8 11 5 5 3 — kleines Boot
15 9 13 7 1 4 9 3 13 — Handwerker
5 2 5 1 — Farbe
2 13 3 10 3 — weiblicher Vorname
15 5 1 12 — Berliner Ausstellungspark
14 2 7 14 — vorspringender Rand
4 17 4 2 5 2 3 — weiblicher Vorname
17 14 16 9 3 16 2 6 — Schönheitslehre
14 15 14 1 10 10 1 — bibl. Person (weibl.)
1 5 5 11 12 1 16 9 — Anhänger einer Heilmethode
13 1 7 14 3 14 — ägypt. Königsname

Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Wörter, von oben nach unten gelesen, nennen einen römischen Feldherrn und die Endbuchstaben, von unten nach oben gelesen, einen berühmten englischen Dichter. B. V.

Schach. Redigiert von Herm. Kuhlmann

Weiß zieht an und gewinnt.

Besuchskartenrätsel

R. Eva Herrlin
Kiel

Was ist die Dame? Pro.

Silbenrätsel

Aus den Silben: ba—bar—be—ber—bus—char—de—disch—dy—e—el—el—el—gelb—ger—glo—got—grant—i—il—in—la—land—lip—lot—mi—mit—na—na—ne—ok—rha—sching—se—si—su—tav—te—te—ten—ti—tis—wi— sind 17 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Zitat von Schiller ergeben. („ch" zählt als ein Buchstabe). Bedeutung der Wörter: 1. Sprengstoff, 2. geometrische Form, 3. Gartenpflanze, 4. biblischer Berg, 5. Pelztier, 6. Auswanderer, 7. schwedische Insel, 8. Insel im Mittelländischen Meer, 9. geographisches Lehrmittel, 10. Papierformat, 11. deutscher Strom, 12. Raubtier, 13. Gewehr, 14. Naturereignis in den Alpen, 15. Farbe, 16. weiblicher Vorname, 17. europäischer Gebirgszug. Kln.

Raum für die Lösung:

1. ....
2. ....
3. ....
4. ....
5. ....
6. ....
7. ....
8. ....
9. ....
10. ....
11. ....
12. ....
13. ....
14. ....
15. ....
16. ....
17. ....

Der König von Afghanistan bei einer Probefahrt mit dem Panzerkreuzer, den ihm England am 1. April schenken wird

Welt-Photo

Auflösungen aus voriger Nummer:

Zitaten-Kreuzworträtsel: Wagerecht: 2. Epsom, 4. Peru, 7. Amur, 12. Basel, 13. Ranke, 15. Brut, 16. Oka, 18. Nest, 19. Reuß, 21. Eile, 24. Toga, 27. Blau, 28. Raum, 30. Stein, 33. Este, 36. Ara, 37. Eton, 39. Sorau, 41. Humor, 44. Bier, 45. Eros, 46. Asket. — Senkrecht: 1. Asen, 2. Eule, 3. Mama, 5. Esau, 6. Rost, 8. Mann, 9. Unke, 10. Aloe, 11. Gras, 12. Brie, 14. Esra, 17. Küster, 19. Rebus, 20. Stirn, 22. Ill, 23. Lea, 25. Oma, 26. Gau, 27. Baß, 29. Moor, 31. taub, 32. Jahn, 34. Toni, 35. Erle, 37. Emir, 38. Togo, 40. Aera, 42. Udet, 43. Ecke. — I, II, III: „So lang' man lebt, sei man lebendig."

Geheimschrifträtsel: Die Schlüsselwörter: Bonifatius, Greifswald, Mechanik. Eingesetzt: „Ein jedes Werk, das nicht auf Lieb' gegründet ist, trägt den Keim des Todes in sich" (Pestalozzi). — Wandervögel: Schar—ade.

Diagonalenrätsel: 1. **G**ehoe**r**, 2. Be**c**her, 3. Sei**l**er, 4. Sal**b**ei, 5. Requi**e**m, 6. **K**anze**l**: Geibel—Keller.

Füllrätsel: 1. Eva, 2. Lot, 3. Paprika, 4. Raffael, 5. Strom, 6. Schürze, 7. Dichter, 8. Aller, 9. Elias, 10. Runen, 11. Algen: Vorfrühling. — Fritzchen über seinen Lehrer: Vergehen, vergehen. — Pech: Ei.

Fluch und Segen: Eva—Ave.

Silbenrätsel: 1. Neuwied, 2. Niederlande, 3. Individuum, 4. Charybdis, 5. Tatterich, 6. Abgötterei, 7. Unterrock, 8. Chauvinismus, 9. Nehemia, 10. Ismael, 11. Chimäre, 12. Tannin, 13. Zenit, 14. Untier, 15. Potpourri, 16. Fiktion, 17. Eosin, 18. Referent, 19. Dahlem, 20. Enzyklika: „Dem Schicksal entrinnt man nicht, auch nicht zu Pferde."

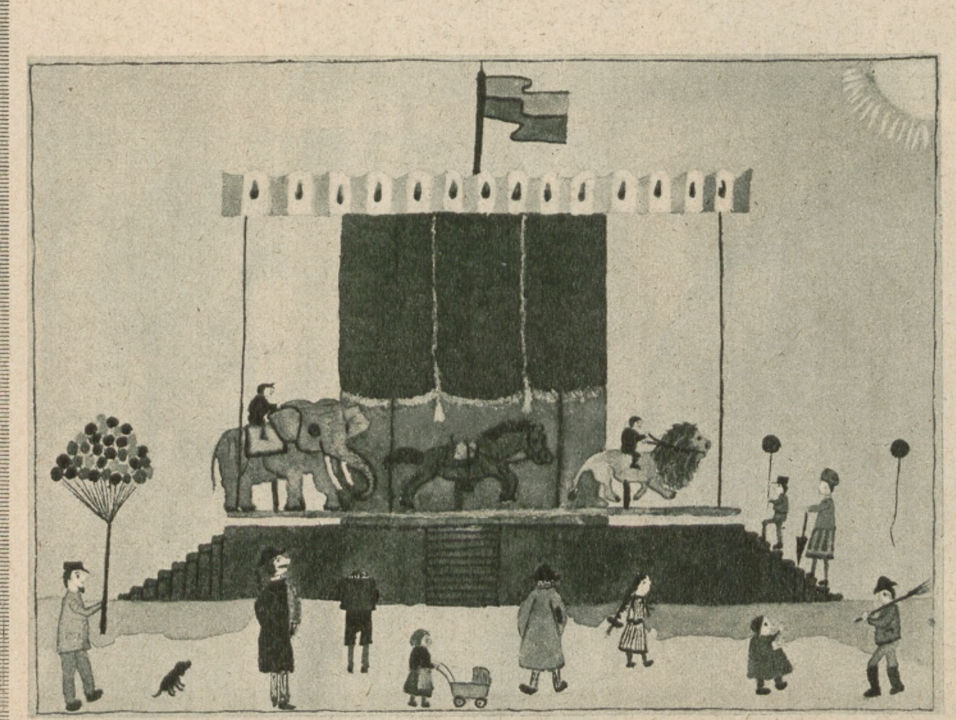
Eidographisch veranlagte Kinder / Sonderbericht für unsere Beilage von Bruno Zwiener

Es gibt noch immer Dinge zwischen Himmel und Erde, von denen sich selbst die Gelehrten nichts träumen lassen: Stellt da ein Lehrer in der ersten Stunde nach einer Tags zuvor gemachten Wanderung den Kleinen die Aufgabe, nun einmal das zu zeichnen und zu malen, was sie am Marktplatz in K. gesehen und erlebt haben. Die fertigen Arbeiten werden eingesammelt, der Lehrer geht an die Durchsicht der Blätter, die eben schlecht und recht gearbeitet wurden, wie es Kinder können; da aber stutzt er. Vor ihm liegt die Niederschrift eines Knaben, die von solch einer Fülle des Gesehenen und einer Klarheit der Vorstellung — nach einem Tag Zwischenraum und an einem anderen Ort — zeugen, daß der Erwachsene, der Lehrer, der Psychologe vor einem Rätsel steht.



Eidographisch veranlagte Schüler, wie der Hersteller dieses Bildes, haben zumeist auch eine besondere Vorliebe für eine besondere Technik. Dieser hier schneidet seine lebhaft bewegten Figürchen mit der spitzen Schere ohne Aufzeichnung aus dem schwarzen Papier

Wohl ist dem Lehrer bekannt, daß ganz besonders begabte Schüler oft über ein staunenswertes Beobachtungsvermögen selbst von Einzelheiten verfügen. Daß sich aber auch bei einigen mit diesem Beobachtungsvermögen die Eigenschaft paart, das Gesehene nach Tagen, selbst nach Wochen noch einmal greifbar unter einem gewissermaßen neuen optischen Sehakt niederzuschreiben, zu zeichnen, zu malen, das bleibt doch bewundernswert.

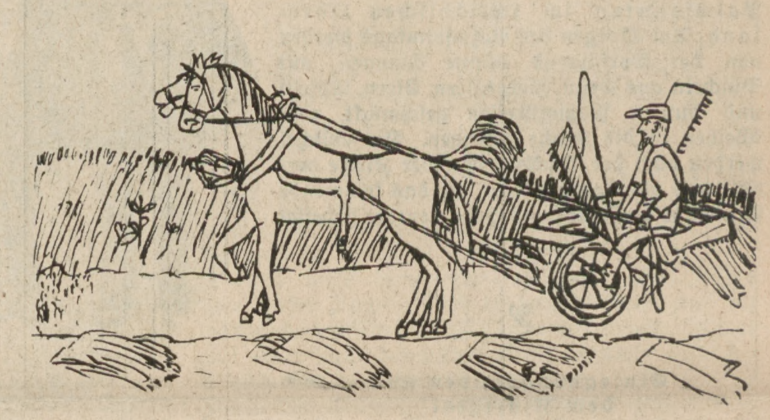


Der 10jährige Sextaner Henkel schuf diese durchaus naive Niederschrift in einer Zeichenstunde nach einem Besuch auf der Festwiese. Die Form des Karussells, der Tiere und Menschen sind keine Phantasiegebilde, sondern subjektive Einzelerscheinungen, einmal gesehen und dann ebenso subjektiv wieder graphisch dargestellt

Gefragt, wie sich diese Kinder selbst zu ihrer Begabung stellen, antworten sie zumeist, daß sie sich selbst darin durch verschiedene Praktiken „geübt" hätten. Der eine schließt, wie er sagt, die Augen und „zwingt" das Bild zurück. Ein anderer behauptet, bei geöffneten Augen denselben „Druck im Auge" hervorrufen zu können wie damals. Jedenfalls — wie diese Dinge auch sonst liegen mögen — ist dies Neuland mit weiten Perspektiven wertvolles Gut für die neuzeitliche Pädagogik. Da somit eine Entwicklungsmöglichkeit erwiesen ist, so wird auch die Pflicht zur Pflege und Verbreitung durch Eltern und Lehrer zur Notwendigkeit. Zweifellos werden hier systematische Willensübungen zur schöpferischen Betätigung sowohl im Elternhaus wie auch in der Schule sehr willkommen sein. Gerade jetzt zu einer Zeit, da man mehr und mehr auch zu einer Übung des Willens, des Aktiven, der Selbstarbeit in der Arbeitsschule drängt. Die Aussicht auf die dort liegenden Werte möchten doch zu denken geben.







Der 9jährige Sextaner, der Zeichner dieser Skizzen, bekam nach den Ferien die Aufgabe, Gesehenes aus seinem Landaufenthalt wiederzugeben. Die Arbeiten sind, da der Neunjährige stark eidographisch veranlagt ist, weit über dem Durchschnitt

Das Kloster Valamo. Die Mönchsrepublik im Ladoga-See

Sonderbericht für unsere Beilage von Dr. Wilhelm Esser



Weit über den See blinkt in leuchtender Weiße der Klosterbau

Von der alten Hansestadt Wiborg im südlichsten Finnland, die auch heute noch einen starken deutschen Einschlag hat, muß man bei der vorsichtigen Langsamkeit der finnischen Eisenbahn immer noch sechs Stunden fahren, um den Ladoga-See, den größten Europas, zu erreichen. Der finnische Befreiungskrieg gegen Sowjetrußland hat ihn zur Hälfte an Finnland gebracht, und damit auch die mächtige Inselgruppe (40 Inseln) Valamo mit dem ehemals hochberühmten und heute noch interessanten Kloster russischer Mönche, eine Mönchsrepublik nach Art des Berges Athos.

In Sortavala, der schmucken Hafenstadt im Norden des Sees, riet man uns Landratten lächelnd ab, nach den letzten stürmischen Tagen die Überfahrt mit dem kleinen, dem Kloster gehörigen Dampfer „Sergei" zu wagen. Aber der Name des heiligen Patrons, die Mönche als Schiffsbemannung und das große goldene Kreuz auf der Mastspitze flößten uns Vertrauen ein und wir wagten es. Eine Stunde lang konnten wir bei der Fahrt durch die Seezunge, die sich weit ins Land streckt, der Besorgnisse spotten. Aber dann, als die Ufer allmählich ganz verschwanden und der See sich als ein Stück Weltmeer entpuppte, soweit das Auge reicht, fielen die kurzen aber hohen Wellen das Nußschalen-Schifflein wütend an und mancher mußte die Fische füttern, der sie sonst auf seiner Tafel gewohnt war. Aber das Ende der Fahrt entschädigte reichlich für die unangenehme Beigabe. Schon von Ferne gewahrte man am Horizont einen leuchtend weißen, mit grellbunten Farbentupfen durchsetzten hellen Fleck. Und langsam erhebt sich hinter schwärzlich-grauen Uferwaldstreifen ein schneeweißer Bau, mit einem hochaufragenden Turm und fünf Kuppeln gekrönt, das Kloster Valamo. — Als Gründungsjahr des Klosters wird das Jahr 992 genannt. Nach der Sage soll ein Mönch vom Berge Athos mit einem Gehilfen den heidnischen Inselbewohnern das Evangelium gepredigt und das Kloster auf der sogenannten „heiligen Insel", einem gewaltigen, senkrecht aus dem Wasser aufsteigenden Felsmassiv, begründet haben. Der Zuzug starken Nachwuchses nach häufiger Verwüstung während des Mittelalters machte die Verlegung des Klosters und seine Vergrößerung auf der Hauptinsel nötig. Ein überragend tüchtiger Klostervorsteher, Damaskin, baute schließlich während seiner 42jährigen Regierung bis zu seinem im Jahre 1889 erfolgten Tode das gewaltige Kloster in seiner heutigen Gestalt, dazu das große Klosterhotel, ein mächtiger, dreistöckiger Gebäudekomplex mit 200 sauberen, wenn auch einfachen Fremdenzimmern. Er schuf auch die bedeutenden industriellen und landwirtschaftlichen Anlagen, die das Kloster immer unabhängiger von jeder auswärtigen Hilfe machten. Außerdem besitzt das Kloster ein Krankenhaus und eine Apotheke. Das bedeutendste Bauwerk jedoch ist die stolze Hauptkirche, die Verklärungskirche, deren Grundlegung im Jahre 1887 erfolgte.

An der Spitze der Mönche steht der von ihnen selbst gewählte und vom Erzbischof ernannte Klostervorsteher, der Igumen. Unter seiner Führung wird das Kloster verwaltet von einem gewählten Kollegium, dessen einzelne Mitglieder bestimmte Betätigungen haben.

Die meisten Inseln tragen kleine und große Kapellen mit biblischen Namen. Die große Verklärungskirche, ein Dom mit gewaltigen Ausmaßen, ist aber die hauptgottesdienstliche Stelle. Das Innere ist mit russischen Heiligenbildern und goldstrotzenden Schnitzarbeiten fast überladen. Die Gottesdienste in dieser Kirche sind außerordentlich prächtig, besonders der wundervolle Gesang der Männer- und Knabenchöre. Ehe die Mönche das Gotteshaus betreten, werfen sie über ihr Arbeitskleid (Beinkleider, die in hohen Schaftstiefeln stecken, und darüber ein bauschiges, in den Hüften durch einen Riemen zusammengehaltenes Oberkleid) leichte schwarze Mäntel, die sonst im Vorraum der Kirche hängen. Ein ergreifender Anblick, wie diese jungen und alten Männer mit wallendem Haupthaar und langen Bärten das weite Kirchenschiff füllen. — Über Unterkunft und Verpflegung braucht sich kein Fremder zu beklagen. Rauchen gilt allerdings als taktlos. Nur ungern scheidet man von dieser weltabgeschiedenen Inselgruppe, die ganz in religiöses Erleben eingetaucht ist und wo in Gottesfrieden und in herrlichster Naturumgebung fleißige Mönche um ihr Seelenheil ringen.



Am Ufer des Ladoga-Sees

Kupfertiefdruck und Verlag der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42 — Verlags- und Hauptschriftleiter: Fritz v. Lindenau — Verantwortlicher Schriftleiter: Ulrich v. Uechtritz, Berlin-Wilmersdorf 1928—14